

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 14 Heft 3/4

Juli-Dezember 1960

Inhalt

	Seite
Ursula Giese: Die Filiale des Edlen von Trattner in Linz. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchgewerbes in Oberösterreich	145
Franz Pfeffer: Oberösterreichs Straßennetz in der Römerzeit. Zur römischen Topographie zwischen Inn und Enns (Zweiter Teil)	169
Otto Seewald: Hallstattzeitliche Flöteninstrumente in Österreich	181
Ernst Neweklowsky: Die oberösterreichischen Schifferzunftfahnen	188
C. Hohenwarter: Ein oberösterreichischer Soldatenbrief aus dem Jahre 1813	195

Berichte

Oberösterreichische Chronik 1959	197
--	-----

Schrifttum

P. Othmar Wonisch: Abt Berthold von Garsten	211
Buchbesprechung	212
Hans Commenda: Österreichischer Volkskundeatlas	213
Alfred Hoffmann: 900 Jahre Villach	215

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Verlag (Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz a. d. D., Bahnhofstr. 16, Ruf 26 8 71

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D.

Hallstattzeitliche Flöteninstrumente in Österreich

Von Otto Seewald (Wien)

Wie aus der im Anhang zusammengestellten Übersicht über den Fundbestand an Musikinstrumenten innerhalb der urgeschichtlichen Kulturentwicklung in Österreich hervorgeht, sind die verschiedenen Gattungen und Typen dieses Kulturelementes annähernd in der Auswahl und Dichte vertreten, wie es der kulturellen Struktur in diesem Gebiete im Verhältnis zu der Gesamtlage im europäischen Raume entspricht¹. Liegen im großen die Verhältnisse so, daß der tiefgreifende kulturelle Wandel, der den einzelnen urgeschichtlichen Epochen jeweils zugrunde liegt (und der letzten Endes ihre Umschreibung und Gliederung ermöglicht hat), in der Zusammensetzung des Kulturbesitzes an Musikinstrumenten eine Entsprechung findet, so nehmen an dieser Erscheinung die einschlägigen Belege in einem kleineren Rahmen mit deutlichen Zusammenhängen teil. Dabei ist überdies die Beobachtung wesentlich, daß gewisse Musikinstrumente mit dem Ablauf bestimmter kultureller Entwicklungen und deren Trägern eng verbunden sind, so daß sich daraus ein merklich abgegrenztes Verbreitungsgebiet ergibt. Ein derartiges Verhalten zeigen beispielsweise im Neolithikum die Tontrommeln², die auch (im wesentlichen) ebenso auf den bestimmten Zeitabschnitt beschränkt sind wie die späteren Luren der nordischen Bronzezeit³. Die verschiedenen Typen der prähistorischen und frühgeschichtlichen Knochenflöten, im besonderen vom Typus der Kernspaltflöte, waren in letzter Zeit der Gegenstand spezieller Untersuchungen⁴. Waren die jungpaläolithischen, als Flöteninstrumente zu deutenden sogenannten Phalangenpfeifen im Verbands der verschiedenen Klingenkulturen dieses Zeitabschnittes anzutreffen, dem auch die wenigen Grifflochflöten beizuzählen sind⁵, so

¹ F. Behn, *Die Musik des Altertums*, Kulturgeschichtliche Wegweiser durch das Römisch-Germanische Central-museum, Nr. 7, Mainz 1925. — Ders., *Musik, A. Europa*, M. Ebert, Reall. der Vorgeschichte VIII, Berlin 1927, S. 354-359. — Ders., *Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter*, Stuttgart 1954. — O. Seewald, *Beiträge zur Kenntnis der steinzeitlichen Musikinstrumente Europas*, Bücher zur Ur- und Frühgeschichte, hg. von O. Menghin, 2, Wien 1934. — F. Scheminsky, *Die Welt des Schalles*, Salzburg 2/1943, S. 745.

² O. Seewald, a. a. O., S. 59-126. — Ders., *Die Beziehungen der neolithischen Tontrommeln des Sudeten-gebietes zu den mitteldeutschen*, Sudeta XI, Reichenberg 1935, S. 1-7. — U. Fischer, *Zu den mitteldeutschen Trommeln*, *Archaeologia geographica*, 2, Hamburg 1951, S. 98-105. — G. Mildemberger, *Die neolithischen Trommeln*, *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte* 36, Halle/Saale 1952, S. 30-41. — Lidia Gaba-lówna, *Zagadnienie bebnów glinianych na Kujawach*, (Uwagi na marginesie znalezisk z Opatowic, Radziejowa i Pikutkowa), *The Problem of Clay Drums in Kujavia*, (Notes on the Finds from Opatowice, Radziejów and Pikutowo), *Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi*, Łódź 1960, *Seria Archeolog.* Nr. 5, S. 27-50.

³ H. C. Broholm, W. P. Larsen, G. Skjerne, *The Lures of the Bronze-age*, Kopenhagen 1949.

⁴ Z. Horusitzky, *Eine Knochenflöte aus der Höhle von Istalloskö*, *Acta archaeologica academiae scientiarum hungaricae* V, Budapest 1955, S. 133-140. — H. A. Moeck, *Die skandinavischen Kernspaltflöten in Vorzeit und Tradition der Folklore*, *Svensk Tidskrift för Musikforskning* 1954, Stockholm 1955, S. 58-83. — J. V. S. Megaw, *Penny Whistles and Prehistory*, *Antiquity* XXXIV, Nr. 133, March 1960, Ashmore Green, Newbury, Berks., England, S. 6-13. — Tadeusz Wieczorowski, *Wczesnohistoryczne instrumenty myzyczne kultury staropolskiej z Wielkopolski i Pomorza* (Frühgeschichtliche Musikinstrumente der altpolnischen Kultur aus Großpolen und Pommerellen), *Wiadomości Archeologiczne* XVI, Posen 1940, S. 342-349. — Vgl. K. Dittmer, *Zur Entstehung der Kernspaltflöte*, *ZfE.* 75, Braunschweig 1950, S. 83-89.

⁵ Vgl. O. Seewald, *Beiträge zur Kenntnis . . .*, S. 23-35. — J. V. S. Megaw, a. a. O., S. 8. (Der einfache Flötentypus der Phalangenpfeife wird mit einiger Berechtigung hinsichtlich seiner Wesensart angezweifelt — vgl. Z. Horusitzky, a. a. O., S. 139, H. A. Moeck, a. a. O., S. 58 f. —, doch habe ich diese Deutung,

tritt im Neolithikum eine zwar nicht dichtere, doch weiter gespannte Verteilung der Grifflochflöten ein⁶, während der Typus der Phalangenpfeife nur mehr vereinzelt festzustellen ist⁷. Die erstmalig sicher als solche zu bestimmenden Kernspaltflöten (der den Ton erzeugende Luftstrom wird hier durch den Spalt eines in das Flötenrohr eingeführten „Kernes“ gegen die Kante einer an der Flötenwand angebrachten Öffnung geführt) zeigen schon eine Verbreitung, die sich auf verschiedene Kulturen und über weite Gebiete Europas erstreckt. Im österreichischen Fundstoffsatz setzt die Bekanntschaft mit Knochenflöten, die eine Spaltvorrichtung zeigen, erst mit der frühen Eisenzeit ein. Das einzige Stück, das bisher aus diesem Zeitabschnitt vermerkt worden ist, verdient deshalb eine besondere Beachtung, weil es den Typus der Spaltflöte in exakt ausgeprägter Ausführung zeigt und überdies einem sicher umschriebenen Fundbestand angehört.

Abb. 1: Thunau am Kamp, Ger.-Bez. Horn (Holzwiese). Kernspaltflöte aus einem Röhrenknochen eines größeren Vogels, L. 6,7 cm, Dm. 0,6 u. 0,8 cm, der Aufschnitt der Spaltvorrichtung sitzt 3,0 cm unterhalb des Oberrandes. Da das Instrument keine Grifflöcher aufweist, hat es nur die Erzeugung eines Tones ermöglicht und wird deshalb vermutlich als Signalpfeife verwendet worden sein. Das Stück gehört zum Inventar einer Siedlung der Hallstattstufe B; es wird im Höbarth-Museum in Horn, NÖ., verwahrt⁸.

Unter den zahlreichen hallstattzeitlichen Fundstücken vom Kalenderberg bei Mödling, NÖ. (welche Fundstelle der dort vertretenen Gruppe der Hallstattkultur den Namen gegeben hat) befanden sich zwei Fragmente von Knochenflöten mit den Aufschnitt der Spaltvorrichtung zeigenden, erhaltenen Anblasenden.

Abb. 2: Zwei Fragmente von Kernspaltflöten aus Röhrenknochen, der Aufschnitt, der etwa 2,8 cm und 1,7 cm vom gerade bzw. schräg abgeschnittenen Ende angebracht ist, verrät dessen kennzeichnende halbkreisartige Form; erh. L. 7,2 u. 6,6 cm, Br. 2,7 u. 2,4 cm. Da nur die Mundstücke der Instrumente vorhanden waren, bleibt es ungewiß, ob an den Flötenrohren Grifflöcher angebracht waren⁹.

deren empfindlichste Schwäche es m. E. ist, daß keine Parallelen auf völkerkundlichem Gebiet dazu bisher bekanntgeworden sind, besonders durch die Indizien der mehrfach berichteten tatsächlichen Verwendbarkeit zur Tonerzeugung, des stereotypen Auftretens der Form in den jungpaläolithischen Kulturen und nicht zuletzt des artifiziellen Charakters des Anblasloches zu stützen versucht).

⁶ Vgl. O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis, S. 47—50. — Ders., Zwei Baggerfunde von Knochenflöten aus der Weser. *Mannus* 34, Leipzig 1942, S. 191—194.

⁷ Vgl. O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis, S. 43 f. — P. Detev, Tell près du village de Bikovo. Jahresbericht des Museums im Kreise Plovdiv I, 1954, S. 192 (Résumé).

⁸ Chr. Peschek, Die junghallstattische Kultur im Reichsgau Niederdonau, Wien 1942 (Habil.-Schr.), S. 141 S. (303). — Vgl. R. Pittioni, Die urzeitliche Kulturentwicklung auf dem Boden des Waldviertels. Das Waldviertel I, Wien 1936, S. 30 f., Taf. XII, Fig. 1, 2 u. 6; Taf. XIII, Fig. 1 u. 2. — Fundberichte aus Österreich I, Wien 1932, S. 118; II, 1935—1938, S. 30 u. 87 f.

⁹ G. Kyrle, Prähistorische Keramik vom Kalenderberg bei Mödling (Niederösterreich), *Jahrb. f. Altertumskunde* 6, Wien 1912, S. 228, Fig. 5/4 u. 5. — Chr. Peschek, a. a. O., S. 121. Die beiden Stücke gehören zu jenem überwiegenden Teil des früheren Bestandes des ehemaligen Bezirksmuseums in Mödling, NÖ., der im Zuge der Kriegereignisse des Jahres 1945 in Verlust geraten ist (vgl. Anton Kral, Wie das Bezirksmuseum Mödling derzeit aussieht. Heimatbuch für den Bezirk Mödling I, Mödling 1956, S. 4 f.). — Mit Rücksicht darauf, daß die von G. Kyrle, a. a. O., gebotenen Abbildungen keine Maßstabangaben aufweisen (auch der zugehörige Text enthält keine Größenangaben), konnte auf Grund der erhaltenen Stücke, Fig. 5/2, 8, 9 u. 15, der dort geltende Maßstab von $\frac{1}{3}$ nat. Gr. ermittelt werden.

Die Fundbergungs- und Grabungsarbeiten gelegentlich der Erdbewegungen im Bereiche des Autobahnbaues bei Vösendorf, NÖ., ergaben Siedlungsanlagen und Bestattungen mehrerer Zeitstufen, wobei der Fundraum eines Brandgräberfeldes der älteren Urnenfelderzeit mit dem einer Siedlung der Hallstattstufe C überschnitten war¹⁰. Bei der Freilegung des Brandgrabes 10 (Steinkistengrab) wurde aus der über dem Grabe liegenden Erdschichte, offensichtlich noch nicht zum Grabinhalt gehörend, eine Knochentube mit zugerichteten Rändern gehoben, die am ehesten den zahlreichen Streufunden der Hallstattstufe C des Grabungsgeländes beigezählt werden kann¹¹. Das Stück, das nahe dem einen Rande zwei eingeschnittene Kerben aufweist, die ungefähr die Stelle eines beim Anblasen des Stückes vorzunehmenden Lippenansatzes bezeichnen, gibt bei einem solchen Versuch einen kräftigen schrillen Pfeifton von sich. Es kann daher mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß es sich dabei um eine einfache Signalpfeife gehandelt hat, da eine anderweitige Verwendung des zugerichteten Knochenstückes weniger naheliegend erscheint¹².

Abb. 3: Vösendorf, NÖ. Tube aus einem Röhrenknochen mit zugerichteten Rändern, nahe dem einen Rande eine diesem gleichlaufende eingetiefte Linie, L. 3,7 cm, Dm. 1,1 - 1,2 cm, möglicherweise als Signalpfeife verwendet.

Mit diesen wenigen Fundstücken wäre die Aufzählung der mit Sicherheit oder zumindest einem Wahrscheinlichkeitsgrade als Flöteninstrumente zu bezeichnenden Fundgegenstände innerhalb der österreichischen hallstattzeitlichen Kultur erschöpft, zu der nur noch ein auffallend an den Gefäßflötentypus erinnerndes Fundstück aus dem Gräberfeld von Hallstatt, OÖ., zu zählen wäre. Es handelt sich dabei um einen in der Fundbeschreibung unverbindlich als „Tonhohlkugel“ (Dm. 4,4 cm) bezeichneten Gegenstand, von dem ein gleiches zweites Stück aus demselben Grabe als nicht mehr vorhanden angegeben wird¹³. Das Stück, Abb. 4, gleicht in seiner Ausformung mit seiner kugeligen Gestalt und dem Hohlraum, zu dem ein kreisrundes Scheitelloch führt, auch im Größenverhältnis auffallend einem durch einige räumliche und zeitliche Gegenstücke gesicherten Fund einer jungneolithischen Gefäßflöte aus Perchtoldsdorf, NÖ.¹⁴. Einer gleichen Deutung steht nur die Vorsicht im Wege, die gegenüber einem bisher in den reichhaltigen hallstattischen Fundbeständen vereinzelt festgestellten Typus anzuwenden es sich empfiehlt¹⁵.

¹⁰ Fundberichte aus Österreich IV, Wien 1952, S. 15, 24, 29, 40 u. 48. — Veröffentlichungen des Historischen Museums der Stadt Wien, ur- und frühgeschichtliche Abteilung, Heft 2, Wien 1953, Taf. XII (Fundplan).

¹¹ Fundberichte, a. a. O., S. 31.

¹² Vgl. dazu O. Seewald, Beiträge, S. 38—42. — Ch. Absolon, Les flûtes paléolithiques de l'Aurignacien et du Magdalénien de Moravie, analyse musicale et ethnologique comparative avec démonstrations. Congrès Préhistorique de France. XIIe Session, Paris 1936, S. 770—784. (Als Pfeifchen gedeutete zugerichtete Knochenröhrchen).

¹³ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt. Florenze 1959, Tafelband, Taf. 255, Fig. 4; Textband, S. 221 u. 209: Grab 98 aus der 1874 unter dem k. k. Bergrat Joseph Stapf mit Steiger Isidor Engel durchgeführten Ausgrabung; Funde im Museum Francisco Carolinum in Linz.

¹⁴ O. Seewald, Eine jungneolithische Gefäßflöte vom Hochberg in Perchtoldsdorf, NÖ. Acta Praehistorica Buenos Aires (in Vorbereitung).

¹⁵ Herr Dr. Josef Reitinger vom Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz hatte die Freundlichkeit, das Fundstück auf meine Anregung zu untersuchen. Es konnte dabei festgestellt werden, daß das hohlkugelförmige Gebilde beim Anblasen der Scheitelöffnung einen kräftigen Pfeifton ermöglicht, während andererseits bei einer Füllung mit Wasser die Flüssigkeit auch beim Umkehren des Gefäßes im Inneren festgehalten bleibt, welche Tatsachen für eine Verwendung als Pfeifinstrument und gegen eine solche als Flüssigkeitsbehälter sprechen.

Die vorstehenden Ausführungen haben gezeigt, daß in der heimischen Hallstattkultur, wie es entsprechend der Gesamtlage im vorhinein zu erwarten ist, nur mit einem schmalen Bestand an hallstattzeitlichen Flöteninstrumenten zu rechnen ist. Um so überraschender mußte daher eine Veröffentlichung von F. Zagiba wirken, die eine Reihe von Funden von Knochenflöten allein aus dem Fundorte Hallstatt, OÖ., vorzuführen vorgibt¹⁶, ein Umstand, der schon aus diesem Grunde eine geeignete Überprüfung des Sachverhaltes nahelegte. Herrn Reg.-Rat Dr. Dr. h. c. Friedrich Morton bin ich in erster Linie dafür dankbar, mir die in Frage kommenden Gegenstände übersendet und auch die Angaben über die Fundumstände zur Verfügung gestellt zu haben. Es handelt sich dabei um folgende Fundstücke:

Abb. 5, oben. Inv.-Nr. P 174 (Bezeichnungen des Museums Hallstatt). Bearbeitetes Stück aus der Stirnsprosse eines Hirschgeweihs (*Cervus elaphus*). Beide Enden an den Schnittstellen leicht abgerundet. An der Mitte eine umlaufende zarte Schnittspur. Gegen das stärkere Ende zu ein tiefer breiter Einschnitt, daneben eine gleich breite seichte Schnittspur. Gegen das schwächere Ende zwei, die gegenüberliegenden Wandstellen durchbrechende Durchbohrungen. In der Höhe der ersten Durchbohrung an der Innenseite der Geweihsprosse zwei gesattelte Einkerbungen, denen gegen das Ende zu eine seichtere folgt. Die spongiöse Mitte des Geweihsstückes ist entfernt. An der schwachen Abflachung, die sich von der tieferen Schnittspur bis zum breiteren Ende zieht, ebenso wie an den erhabeneren Stellen der Oberfläche deutliche Glättspuren (Handglättung). L. 9,1 u. 9,4 cm, Dicke 1,7—2,35 cm, Abstand der Durchbohrungen vom schwächeren Ende 1,0 u. 2,4 cm, Dm. d. Durchbohrungen 0,5—0,6 cm. (Die Bestimmung der Knochenstücke hat freundlichst Herr Univ.-Prof. Dr. H. Zapfe, Naturhist. Museum Wien, durchgeführt.)

Abb. 5, Mitte. Inv.-Nr. P 175. Bearbeitetes Stück aus einer Hirschgeweihsprosse. Das erhaltene Ende ist glatt abgeschnitten, die Schnittkanten sind leicht gerundet. Die Mitte des spongiösen Innenteiles durchzieht eine englichtige Durchbohrung von ovalem Querschnitt. Die Oberfläche ist mit mehr oder minder deutlichen Kanten achtfach facettiert. An der inneren Facettenfläche, etwa im 1. Drittel nächst dem stärkeren Ende ein leicht eingeritztes Oval, Dm. etwa 0,4—0,5 cm, an einer Seitenfläche nahe dem stärkeren Ende eine sehr schwache ovale Ritzung (Dm. 0,3—0,4 cm). Von der Mitte an und an den Rand übergreifend ist das bearbeitete Geweihsstück ausgebrochen. Starke Glättung. L. 8,7 cm, Br. 2,0 cm.

Abb. 5, unten. Inv.-Nr. P 375. Metatarsale III sin. von *Sus scrofa domestica*, 1,8 cm vom distalen und 2,7 cm vom proximalen Ende sind zwei die gegenüberliegenden Knochenwände durchbrechende Bohrlöcher angebracht, deren Ränder leicht gerundet sind (Dm. 0,4 u. 3,75 cm), L. 6,3 cm, Br. 1,8 u. 1,9 cm. Schwache Glättung.

Bezüglich der Fundumstände ist festzuhalten, daß die Stücke Inv.-Nr. P 174 und P 175 von einer Grabung an der Nordseite des Turmkogels im Jahre 1889 stammen, und zwar handelt es sich dabei um Streufunde. Da die Fundstelle hauptsächlich Frühlatène-Keramik (Latène A/B) geliefert hat, ist am ehesten mit einer derartigen zeitlichen Einstufung der Stücke zu rechnen. Inv.-Nr. P 375 soll — nach den Angaben von A. Mahr — aus einem Komplex von Raubgrabungen am hallstattischen Gräberfeld stammen.

Abgesehen davon, daß die Angaben über die Fundverhältnisse nicht dazu geeignet sind, vor allem die Stücke Inv.-Nr. P 174 u. P 175 als hallstattzeitlich zu bezeichnen, zeigt keines der Artefakte Kennzeichen, die diesen eine Eigenschaft als Flöteninstrumente zusprechen ließe.

Bei dem Stück Inv.-Nr. P 174 kommt im Gegenteil am ehesten eine Verwendung als Pferdezaumstück in Betracht, wie solche kürzlich von A. Mozsolics aus dem ungarischen Fundstoff der Bronze- und Hallstattzeit zusammengestellt worden sind¹⁷. Die Stücke sind eben-

¹⁶ F. Zagiba, Funde zur vorgeschichtlichen Musik in Österreich. Knochenflötenfunde aus der Hallstattzeit. Panflötenabbildung aus der Latènezeit. Anz. d. phil.-hist. Klasse d. österr. Akad. d. Wiss., Nr. 16, Wien 1954, S. 208—215.

¹⁷ A. Mozsolics, Mors en bois de cerf sur le territoire du bassin des Carpathes. Acta archaeologica academiae scientiarum hungarica III, Budapest 1953, S. 69—111.



Abb. 1: Knochenpfeife (Spaltflöte, 1 : 1,
Thunau (Holzwiese).

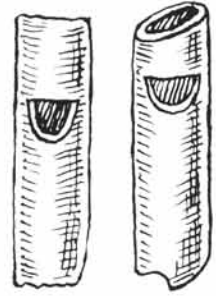


Abb. 2: Zwei Fragmente von Knochenpfeifen (Spaltflöten). Etwa 1:2.
Kalenderberg bei Mödling (nach G. Kyrle).



Abb. 3:
Knochenpfeifchen (?)
Vösendorf, 1:1.

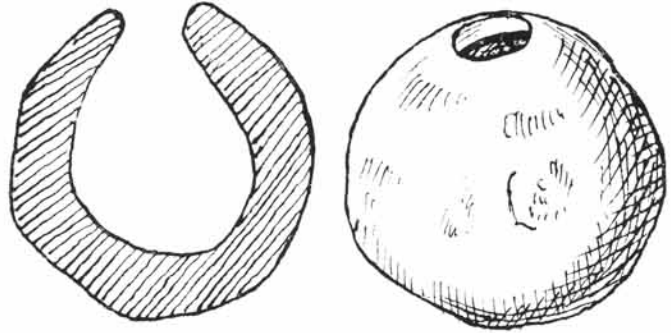


Abb. 4: Gefäßflöte? 1 : 1. Hallstatt (nach K. Kromer).



Abb. 5:
Bearbeitete Knochenstücke, etwa 3 : 5, Hall-
statt (Phot. Naturhistorisches Museum, Wien).

falls aus Hirschgeweihsprossen hergestellt und zeigen ähnliche Durchbohrungen der einander gegenüberliegenden Knochenwände; auch die Ausmaße der Stücke stimmen überein. Das Stück Inv.-Nr. P 175 könnte mit seiner englichtigen Mittelbohrung als Werkzeuggriff gedient haben, doch lassen sich an diesen Streufund keine weiteren Kombinationen knüpfen, am wenigsten die, daß es mit einer Eigenschaft als Musikinstrument etwas zu tun hätte, wozu mindestens die Voraussetzung gehörte, daß sich mit Hilfe des schmalen Bohrkanals ein Ton hervorbringen ließe. Die Durchbohrungen am Knochenstück Inv.-Nr. P 375, die wie beim ersterwähnten Stück genau gegenüberliegend angebracht sind, sprechen dafür, daß diese Öffnungen zum Durchziehen von Riemen oder Schnüren gedient haben. Die Anbringung von einander genau gegenüberliegenden Öffnungen kann keinesfalls eine akustische Wirkung bezwecken. Dort wo tatsächlich an prähistorischen Flöten gegenüber der Grifflochseite noch ein Loch angebracht ist, wie bei der bronzezeitlichen Knochenflöte aus Ullö, Kom. Pest, Ungarn¹⁸, ist diese Öffnung in der Fortsetzung der Grifflochreihe derart angeordnet, daß aus deren Stellung eine Bedienung mit dem Daumen hervorgeht. Daß F. Morton es abgelehnt hat, in den vorgeführten Knochenartefakten „erste Zeugen der hallstattischen Musikkultur“ zu sehen, findet sich bei F. Zagiba ausdrücklich erwähnt¹⁹. Unter den urgeschichtlichen Funden gibt es aus jedem der verschiedenen Zeitabschnitte zahlreiche Knochenstücke, die zu irgendwelchen Zwecken gelocht worden sind. Es kann jedoch nur als ein allgemeines Indiz gelten, wenn sich einer solchen Zurichtung ein Ton entlocken läßt. Bei dem Fehlen einer eigenen Anblasvorrichtung oder von sichtlich mit Rücksicht auf den Zweck angebrachten Grifflöchern, können je nach der Sachlage nur mehr oder minder ins Gewicht fallende Wahrscheinlichkeitsgrade für eine Eigenschaft eines derartigen Gebildes als Musikinstrument sprechen. Bei den in Rede stehenden Stücken aus Hallstatt stehen jedenfalls alle Feststellungen und Überlegungen dagegen.

Unter diesen Umständen erübrigen sich auch weitere daran geknüpfte Kombinationen und insbesondere die Aufstellungen, diese Gegenstände in eine Reihe von Maßen einzubeziehen um daraus gemeinsame Maßverhältnisse und unter diesen eine „Maßnorm“, nämlich eine in weiterem Ausmaße vergleichbare absolute Größe abzuleiten (was übrigens gar nicht erst versucht wird). E. v. Hornbostel hat die Annahme vertreten, daß in den Ausmaßen von Musikinstrumenten alter Kulturen sich Übereinstimmungen mit antiken Maßeinheiten als geheiligte Normen kundgeben können und solcherart für die Feststellung kulturgeschichtlich auswertbarer Beziehungen zu verwenden wären²⁰. M. W. hat bisher nur D. v. Bartha auf archäologischem Gebiete die Hypothese E. v. Hornbostels mit einigem Erfolg erprobt²¹.

¹⁸ F. v. Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn. 24./25. Ber. d. Röm.-Germ. Komm., 1934/35; Frankfurt a. Main 1937, Taf. 29, Abb. 12 a/b. — Vgl. auch C. Sachs, Geist und Werden der Musikinstrumente. Berlin 1929, S. 95 f. — O. Seewald, Beiträge, S. 54.

¹⁹ F. Zagiba, a. a. O., S. 209.

²⁰ E. v. Hornbostel, Die Maßnorm als kulturgeschichtliches Forschungsmittel. Festschrift für P. W. Schmidt, Wien 1927, S. 302–323.

²¹ D. v. Bartha, Die avarische Doppelschalmei von Jánoshida. Archaeologia Hungarica XIV, Budapest 1934. Vgl. auch Z. Hurusitzky, a. a. O., S. 131. — F. Zagiba, a. a. O., S. 213, begnügt sich mit der Tabellisierung einiger inventarmäßiger Ausmaße. Die wenigen und außerdem ungleichwertigen Belege ergeben auch offensichtlich keine eine Maßnorm enthaltende und entsprechend vergleichbare Maßzahlen.

Die hier vorgelegten hallstattzeitlichen Flöteninstrumente mit Kernspalte finden zeitliche Nachfolger zunächst in einem ähnlich gebildeten Knochenpfeifchen aus Stillfried, Ger.-Bez. Gänserndorf, NÖ. (Fund vom Wallplateau, mit „la Tène D“ eingestuft — Inv.-Nr. 505 des Museums Stillfried) und ferner einem als frühgeschichtlich oder mittelalterlich bezeichnetem Stück, das dort ebenfalls am Wallplateau gehoben wurde (Inv.-Nr. 653)²².

Es muß damit gerechnet werden, daß die Belege von Flöteninstrumenten aus der Prähistorie und aus frühgeschichtlicher Zeit nur spärlich und — vielen Zufälligkeiten ausgesetzt — in ungleicher Dichte der Forschung überkommen sind. Immerhin können wir auch im österreichischen Fundstoff schon vom Jungpaläolithikum an verschiedene Vertreter der Flötengattung feststellen, unter denen besonders die hallstattzeitlichen Fundstücke ein wichtiges Bindeglied für den Fortbestand des Spaltflötentypus seit dem Neolithikum darstellen.

A N H A N G

Übersicht über den österreichischen Fundbestand an Musikinstrumenten

JUNGPALÄOLITHIKUM

Phalangenpfeife? Gelochte Phalanx von *Capra ibex* (Steinbock). Salzofenhöhle im Toten Gebirge (2000 m ü. d. M.) OÖ.: O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis der steinzeitlichen Musikinstrumente Europas. Wien 1934, S. 21; Taf. I/9. — Maria Mottl, Die paläolithischen Funde aus der Salzofenhöhle im Toten Gebirge. *Archaeologia Austriaca* 5, Wien 1950, S. 24—36; Taf. I, Abb. 6. („Primitives Aurignacien?“). Bezügl. der Datierung vgl. ferner K. Ehrenberg, Vom dermaligen Forschungsstand in der Höhle am Salzofen. *Quartär* 10/11, Bonn 1958/59 (Festschrift f. O. Menghin), S. 237—251. —

Phalangenpfeife (Phalanx von Ren). Steinbockhöhle bei Peggau, Stmk.: H. Federhofer, Denkmäler alter Tonkunst in Innerösterreich. Dritte Kärntner Hochschulwochen. Wissenschaft und Weltbild. Graz 1947, S. 106. —

Knochenpfeifchen. Gudenushöhle, NÖ.: O. Seewald, Beiträge zur Kenntnis, S. 41; Taf. II, Abb. 10 (Magdalénien, ? Bronzezeit).

NEOLITHIKUM

Glöckchenförmiger Anhänger aus Ton. Wetzleinsdorf, NÖ. (Grab der Lengyelkultur): O. Seewald, Beiträge, S. 128; Taf. VIII, Abb. 11. — Ders. Wiener Prähist. Zeitschr. XXIX, Wien 1942, S. 10, Abb. 8. — Tonrassel von doppelkonischer Form. Mannersdorf a. L., NÖ. (Lengyelkultur): O. Seewald, Beiträge, S. 132; Taf. VII, Abb. 3.

(Vgl. ferner den Fund einer Grifflochflöte aus einem Vogelknochen. Mähr.-Kromau, Mähren (Grabfund der Donauländischen Kultur). O. Seewald, Beiträge, S. 49; Taf. III, Abb. 3. — Ders., *Mannus* 34, Leipzig 1942, S. 192, Abb. 5/a.).

JUNGNEOLITHIKUM

Kugelförmige Gefäßflöte aus Ton. Hochberg in Perchtoldsdorf, NÖ.: O. Seewald, Eine jungneolithische Gefäßflöte vom Hochberg in Perchtoldsdorf, NÖ. *Acta Praehistorica*, Buenos Aires (in Vorbereitung).

Bruchstück vom Fuß einer Tontrommel?: R. Pittioni, Die jungsteinzeitliche Siedlung vom „Hopfenbühel“, Gemeinde Loosdorf-Neubach bei Melk. *Unsere Heimat* XIII, Horn 1940, S. 79; Taf. III, Abb. 1. Vgl. O. Seewald, Beiträge, S. 73—119. — Ders., *Sudeta* XI, Reichenberg 1935, S. 1—7. — (In den Fundber. aus Österr. II, Wien 1935, S. 25, wird eine „Handtrommel“ aus Ober-Mamau, Gemeinde Mamau, Ger.-Bez. St. Pölten, NÖ., gemeldet. Da der Verbleib des Stückes nicht zu ermitteln ist, entzieht sich der Fund einer weiteren Beurteilung).

BRONZEZEIT

Tonglöckchen. Haslerberg bei Schotterlee, NÖ.: O. Seewald, Beiträge, S. 131, Taf. VIII, Abb. 12 (Vgl. auch L. Franz, Kleine Beiträge zur urgeschichtlichen Archäologie Niederösterreichs. *Mitt. d. Anthropol. Ges.*

²² H. Hörler, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bezirkes Gänserndorf, NÖ., Diss. Wien 1953, S. 326 u. 331.

LVI Wien 1926, S. 222—224. Handtrommel aus Roggendorf, NÖ.) (Frühbronzezeit, Aunjetitzer-Kultur). — (J. Bucker, Der Haschendorfer Bronzefund. Mitt. d. Anthropol. Ges. XLIV, Wien 1914, S. 316 ff. — Trommelartiges Bronzegerät, Mittlere Bronzezeit-Stufe Reinecke B).

ÄLTERE URNENFELDERZEIT (Hallstatt A)

„Tütenschellen“ (Schmuckschellen aus tütenförmig gerolltem Bronzeblech; Grünbach am Schneeberg, NÖ.: F. Mühlhofer, 2. vorl. Ber. über die Grabungen am Gelände bei Grünbach am Schneeberg, NÖ., Wiener Prähist. Zeitschr. XXIII, Wien 1936, S. 156; Abb. 1—4, S. 157 (Siedlungsfund). — Vösendorf, NÖ.: Fundber. aus Österr. IV, Wien 1952, S. 32 (O. Seewald, Gräberfeld der älteren Urnenfelderkultur).

JÜNGERE URNENFELDERZEIT (Hallstatt B)

Knochenpfeifchen mit Spaltvorrichtung. Thunau am Kamp, Ger.-Bez. Horn, NÖ., s. oben.
Tierförmige Tonrassel. Stillfried, Ger.-Bez. Gänserndorf, NÖ.: J. Tomschik, Ein frühhallstattisches Urnen-grabfeld von Stillfried, NÖ. Mitt. d. Anthropol. Ges. LVI, Wien 1926, S. 55, Abb. 1/9.

HALLSTATTZEIT (Hallstatt C/D)

Knochenpfeifen mit Spaltvorrichtung. Kalenderberg bei Mödling, NÖ.: s. oben.
Tonrasseln. Z. B. Roggendorf, Ber.-Bez. Eggenburg (2 kugelförmige Tonrasseln, Grabfunde: Chr. Pescheck, Die junghallstattische Kultur im Reichsgau Niederdonau, Wien 1942 (Habil.-Schr.), S. 122, Taf. 42, Abb. 8. — Maiersch, Ger.-Bez. Horn (1 kugelförmiges Stück, 1 Stück mit konischem Griffteil (Grabfunde): Chr. Pescheck, a. a. O., S. 122, Taf. 42, Abb. 6 u. 7. — Getzersdorf, Ger.-Bez. Herzogenburg, NÖ. (Fragment einer vogel-förmigen Tonrassel): Naturhist. Mus. Wien, Inv. 61475 a (Siedlungsfund) (unveröffentl.). — Loretto, BH. Eisen-stadt, Bgld. (birnenförmige Tonrassel aus einem Brandschüttungsgrab, Fst. 75). (Nach frdl. Mitteilung des Aus-gräbers, Dr. A. J. Ohrenberger).

Klapperbleche und Rasselgehänge.

Hallstatt, OÖ.: K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt, Firenze 1959. Z. B. S. 64 (Textband) Grab 174; S. 72, Grab 221. — M. Hoernes, Das Gräberfeld von Hallstatt. Mitt. d. Staatsdenkmalamtes II, Wien 1921, S. 33, Fig. 4/1, 2; S. 9, Fig. 2/8; S. 9, Fig. 2/1—4. — A. Mahr, Grabhügel der Hallstattzeit in Thalling bei Enns, OÖ. Mitt. d. Anthropol. Ges. LVI, Wien 1926, S. 354, Abb. 3.

Bronzeglocke. M. Hoernes, a. a. O., S. 22, S. 23, Fig. 3/12. —

Geschlitzte Bommeln, Schellen aus Bronze und Eisen. Hallstatt, OÖ. Z. B. Taf. 3, Fig. 7 (Grab 42), Taf. 22, Fig. 12 (Grab 196); Textband, S. 47 u. 68. — S. 72 (Grab 222).

Abbildungen von Lyren an Grabgefäßen. Klein-Glein, Stmk. (Grabhügel Kröllkogel, Ziste XII): O. Seewald, Die Lyrendarstellungen der ostalpinen Hallstattkultur. Festschrift für Alfred Orel, Wien 1960, S. 162 f.; Abb. 5 u. 6, S. 161. — W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein-Glein in Steiermark. Prähist. Zeitschr., XXIV. Berlin 1933, S. 257 f., Abb. 45a/6.

LATÈNEZEIT

Knochenpfeifchen mit Spaltvorrichtung. Stillfried, Ger.-Bez. Gänserndorf, NÖ.: s. oben. — Abbildung von Panflötenspielern (2 Krieger mit Panflöten, 4 u. 5 Rohre) auf einer Situla aus Welzelach, Osttirol: R. Pit-tioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, Abb. 447, S. 635. — Bezügl. der Funde von Panflöten in der Latènekultur vgl. F. Behn, Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter. Stuttgart 1954, S. 143 ff. (Alesia, Frankreich, Agen an der Garonne, Frankreich); S. 147 (Klein-Kühnau bei Dessau, Deutsch-land).